

## Nehmt euch in Acht vor der Macht!

**Zwischen Witz und Tragik: Premiere der «co-labs»-Produktion «Panic Room» in Nürnberg**



Auf der Werkbühne der Nürnberger Tafelhalle hatte die «co-labs»-Produktion «Panic Room» Premiere und wurde mit herzlichem Applaus belohnt.

Der «Panic Room» ist eine Black Box, aus der es kein Entrinnen gibt. Die Fluchtschlitze sind mit Videomonitoren verstellt, im Fernsehen verkündet die Nachrichtensprecherin neue Maßnahmen zur Terrorabwehr. Deren Urvater Dr. Horst (Herold) gibt im Live-Interview den furchtlosen Biedermann mit starken Machtgelüsten und animalischen Trieben: «Wenn ich ringe und den Schweiß rieche . . .» – da lechzt der «Dr. Mabuse» des Überwachungsstaats sehnsüchtig.

Die neue «co-labs»-Produktion von Arne Forke und Beate Höhn, für die der Berliner Autor Christoph Klimke die Texte schrieb, lässt von Beginn an keinen Zweifel daran, wo die Urheber des deutschen Sicherheitssyndroms zu orten sind. Der Blick auf die Staats- und Medienmaschinerie wird plakativ ins Groteske verzerrt. Doch viel mehr geht es in «Panic Room» darum, wie die Hochsicherheitsgesellschaft schon im familiären Binnengefüge Angst gebiert und in der Folge Hass und Kälte. Da gelingen Höhn und Forke mit ihrem hochkarätig agierenden Ensemble (Riikka Läser, Ivo Bärtsch, Katharina Wunderlich und Ercan Karacayli) sehr starke Szenen.

Im «Short cuts»-Stil werden verschiedene Paar- und Familienaufstellungen vorgeführt, im Zentrum aber stehen die fränkisch zänkische Alte (virtuos: Karacayli) und ihre Kinder. Riikka Läser ist die naive Blonde, die via Internet die Anleitung zum Bombenbasteln gefunden hat, Bärtsch der Amokläufer und Katharina Wunderlich das drangsalierte Schulmädchen, das einst, als der Vater einmal nicht aufpasste, im Eis einbrach. In der zeitlupenhaft getanzten Erinnerung scheinen das Gefühl von Befreiung und Todesangst gleichermaßen auf. Als Jüngste ist sie die einzige, die zaghaft auf ein eigenes Leben pocht. Die anderen sind vor lauter diffuser Panik längst außer Rand und Band.

«Panic Room» ist über weite Strecken pures Schauspiel, das die stimmig integrierten Tanzszenen mit intensiver Spannung aufladen. Nicht alles macht zwingend Sinn, doch die Inszenierung hält gekonnt die Balance zwischen Witz und Tragik und hat neben Hasenkostümen – Sinnbild für die hilflose Masse Mensch – am Ende einen hübsch polemischen Clou parat: Da stammelt der beflügelte Karacayli, unschwer als Ex-Innenminister Beckstein auszumachen, etwas von der Demokratie und weiß selber nicht, was aus ihr werden soll. Nehmt euch in Acht vor der Macht! – Die Botschaft ist eindeutig.  
REGINA URBAN

Nächste Vorstellungen in der Tafelhalle: 14. und 15. März 2008

5.11.2007

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

